

Jon Groom: PAINTING REVEALS

Aquarell- und Glasarbeiten

“Painting is a journey to simplify the complexity of existence” (Jon Groom). Wer sich mit Jon Groom und seinen künstlerischen Arbeiten auf die Reise begibt, wird beides erleben: Einfachheit und Komplexität. Scheinbar einfach ist seine Formensprache; der Betrachter erlebt jedoch einen vielschichtigen Farbraum-Kosmos von starker Präsenz und suggestiver Strah-

lungsenergie. In der Katholischen Akademie in Bayern zeigt Jon Groom noch bis zum 20. November 2005 Aquarell- und Glasarbeiten. Auf der Vernissage am 22. September 2005 führte Wilhelm Warning ein interessantes Publikum in sein Werk ein. „zur debatte“ dokumentiert diese Einführung in einigen Auszügen.

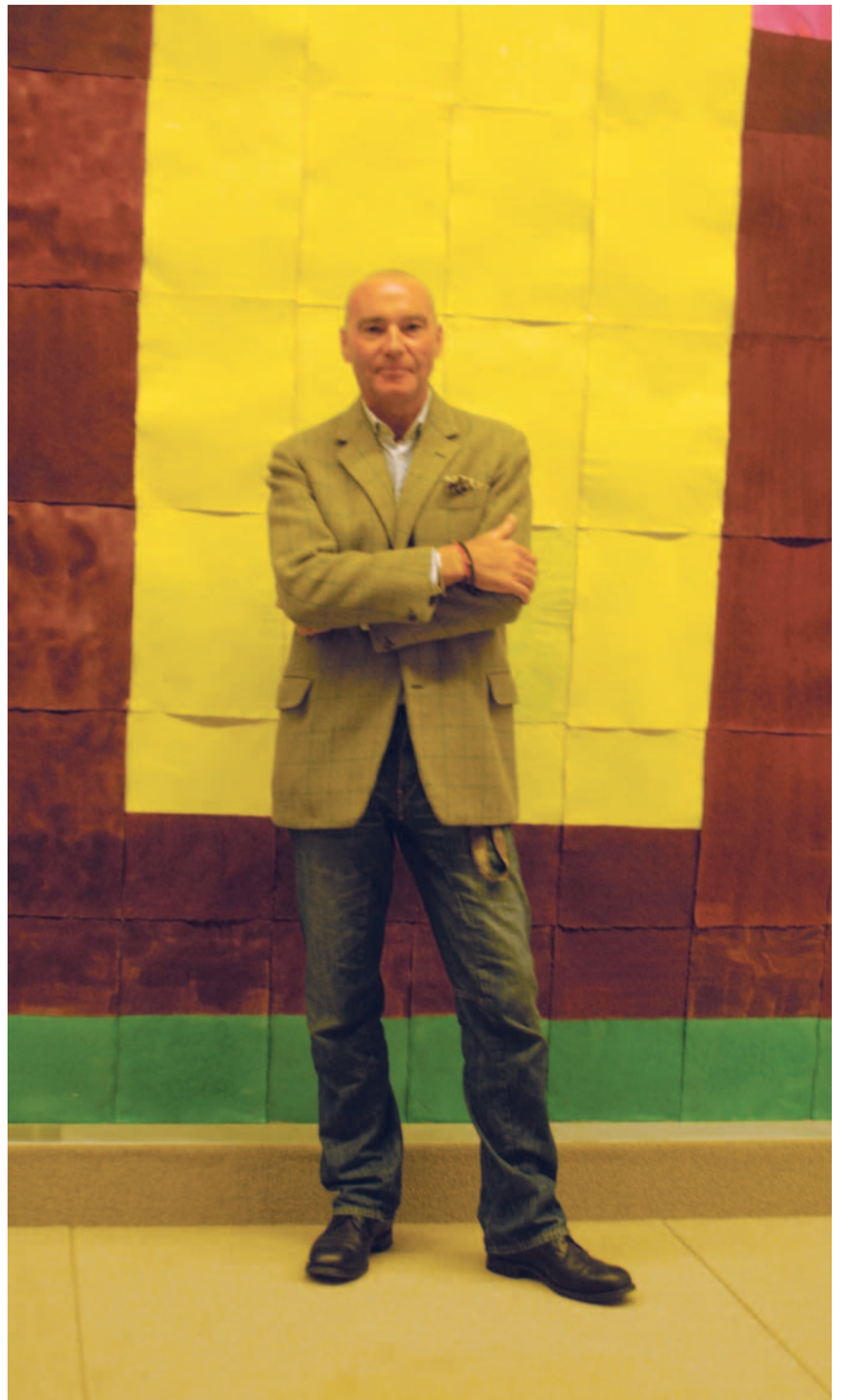
Wilhelm Warning

Groom stellte in einem Gespräch, das er vor zwei Jahren führte, fest: „I enjoy painting and that is what I do. Painting is a journey to simplify the complexity of existence.“ Es lohnt sich, auf Jon Grooms Vorstellung, Malen sei eine Reise, sei ein Weg, näher einzugehen. Wenden wir uns also zunächst dem Begriff „Weg“ zu. Er beschreibt einen Prozess. So bedeutet die indogermanische Wortwurzel uegh soviel wie „sich bewegen, schwingen“. Weg setzt also Bewegung, setzt Schwingung voraus. Merkwürdig genug scheint das angesichts dieser offenbar so ruhigen, stillen und gänzlich abstrakten Bilder, insbesondere der Gemälde, aber auch der Aquarelle. Ein Widerspruch? Lassen Sie mich dazu eine kleine Geschichte erzählen: Einer der frühen christlichen Mönche des 4. Jahrhunderts, er lebte in der ägyptischen Wüste, reiste einmal als Pilger nach Rom. Dort berichtete man ihm von einer berühmten Einsiedlerin, einer Frau, die ihr Leben in einem kleinen Raum verbringe, in einer Zelle, und die niemals ausgehe. Serapion, der Mönch, der nach Rom gekommen war und dem die Pilgerschaft sehr viel bedeutete, der also viel unterwegs war, wollte diese Frau besuchen. Also führte man ihn in die Zelle der Einsiedlerin und, nachdem er sie begrüßt hatte, fragte er: „warum sitzt du hier und gehst niemals aus?“ Sie antwortete: „Ich sitze hier, weil ich mich auf den Weg gemacht habe. Ich bin auf der Reise.“ Die Stille, der Weg und die Bewegung. Das schließt sich nicht aus, im Gegenteil. Erst in der Stille, in der Ruhe kann etwas in Bewegung kommen, in Schwingung geraten. Bezeichnenderweise ist „Weg“ übrigens eine der ältesten Namen für das Christentum. Denn einen Weg geht, wer erkennen will. Painting is a journey: Das meint Bewegung, meint Schwingung, meint Sehen, Wahrnehmen, Durchblicken, Schauen und Durchschauen. Immer wieder und immer wieder von neuen Punkten des Weges aus. Das betrifft Jon Groom, dessen Arbeit diesem Prozess gleicht. Der sein Erkennen jeweils in seinen Bildern, seinen Aquarellen formuliert. Er setzt gleichsam die Zeichen seines Weges, eines ans andere, schimmernd wie Perlen oder Edelsteine an einer immer länger werdenden Kette. Was allerdings bedeutet, dass auch die Menschen, die diese Werke ansehen,



Wilhelm Warning, Kunstkritiker und Journalist

sich ihrerseits auf einen Weg begeben, in Bewegung kommen. Ich meine das nicht nur körperlich, sondern eben auch geistig. Das heißt, bereit zu sein, genau zu schauen. Ohne Vorbehalte zu sehen. Wer reist, wird nichts erkennen, wenn er nur bereits Bekanntes und Vertrautes sucht. Das gilt für alle Bereiche unseres Seins: Sehe ich mit bereits vorgefertigter Meinung, mit Bildern, die ich mir gemacht habe, mit Vertrautheitserwartung, verschließe ich mich der Erkenntnis. Wir stehen vor einem der unzähligen Widersprüche, die unser Sein auf dieser Welt charakterisieren: Die Menschen brauchen Begriffe, Kriterien, ein einordnendes Wahrnehmen, brauchen vertraute Bilder, um sich zurecht zu finden. Und sie brauchen sie gerade nicht. Sollten sie los werden, sie zertrümmern, um Sehen, Hören und Fühlen, kurz: um Erkennen zu können. Blicken wir also mit gleichsam neuen, unvoreingenommenen Augen auf die Bilder, ob auf die große Arbeit hier hinter mir, den „Juwelen-Baum“ oder auf die Malerei oder die Aquarelle dort im Gang. Und eigentlich sollte ich nicht von „Bildern“ sprechen, eher von „Skulpturen“,



John Groom, 1953 in Powy, Wales geboren, ist ein Künstler, dessen Bilder sich in vielen Sammlungen befinden

auch von Trägern eines Farbraumes. Sie, diese Träger sind eben nicht flache Leinwand, auf die Farbe aufgebracht wird und die dann eine räumliche Tiefe öffnet. So wie wir das kennen von Bildern, die eine kleine, künstliche Welt zeigen. Sondern es sind eher Objekte, die zuweilen wie verschmolzen scheinen mit der Wand, Objekte wie die eines Bildhauers, die aus flachem Stein sein könnten. Und Jon Groom überzieht sie Schicht um Schicht mit delikat und mit großer Erfahrung austarierten Mischungen. Farbmischungen, in die viel Kristallines eingebunden ist. Sie, diese Schichten, diese Haut, geben den strengen geometrischen Flächen Raum und Körper. Sie lassen sie zuweilen in den Raum hinein wachsen. Sie ergreifen uns und es ist, als ob ihre Atmosphäre die Betrachtenden umhüllt. Oder sie weichen zurück, entziehen sich, weisen ab, kühl, streng, und lassen doch immer den Einblick zu. Wechseln wir die Perspektive. Wir waren als Reisende bisher vor allem auf der Seite der Betrachtenden. Bewegen wir uns und stellen uns kurz auf die Seite des Künstlers.

Das erlaubt den Hinweis darauf, dass die Arbeit, in der er gegensätzliche Pole zu einem Ganzen zusammenfügt, auch als Metapher für das Leben, für die – wie der Maler sagt „complexity of existence“ verstanden werden könnte. Etwas frei übersetzt für die „Widersprüchlichkeit der Existenz“. Alle Aspekte des Bildes sind in einem Augenblick vorhanden, denn das Kunstwerk birgt diese Fülle. Sie erschließen sich aber nur in der Bewegung und damit in der Zeit. Sie lassen sich nur so, sich in Zeit und Raum bewegend, erfahren und damit erschließen. Der Hinweis auf die Vergänglichkeit, die Zeit. Dieses Wehen von Entstehen und Vergehen und Entstehen, dieses Vorübergehende erscheint gleichzeitig als eine Art von Illusion. Nicht nur, weil diese Form künstlerischer Arbeit eng verbunden ist mit Illusion, ist es doch etwas künstlich Geschaffenes. Vielmehr, weil die angesprochenen Aspekte sich beziehen auf die Wirklichkeit der Welt, wie wir sie wahrnehmen. Einer Welt, die, sage ich als Christ, flüchtig und unvollkommen ist, da sie aus der paradiesischen Einheit gefallen ist, und die es

gilt mit der Gnade Gottes zu heiligen, also heil werden zu lassen.

Für Jon Groom – und jetzt stehen wir wieder auf der Seite des Künstlers und nicht der Betrachtenden – gleicht die künstlerische Arbeit einem meditativen Akt. Seine Malerei atmet Ruhe, trotz aller Bewegung, die bei ihm auf anderer Ebene stattfindet. Er nutzt die selbstgewählte Beschränkung strenger geometrischer Bildstrukturen, die der Farbe und ihrer transzendierenden Kraft Raum und Spannung gibt. Er sagt, dass erst Disziplin zum Erkennen des Selbst und zur inneren Befreiung führe.

In Tibet, aber auch in Indien bildet das Zentrum des Stupa, eines Kultbaus, ein Baum, ein Weltenbaum, der Erde und Himmel verbindet. Gleichzeitig stellt dieses sogenannte Lebensholz – so könnte man das Kreuz Christi ebenfalls bezeichnen – auch den Baum dar, unter dem Buddha geboren und erleuchtet wurde. The Jewel Tree: Der Juwelenbaum. Und schon sind wir auf der Reise wieder hier in den Saal zurückgekehrt, zu der großen Arbeit hier, die Jon Groom „The Jewel Tree“ nennt.

Die Juwelen sind Sinnbild für Weg und Lehre Buddhas, für ihn selbst und für viele Aspekte seiner selbst, die es in der Mediation zu vergegenwärtigen gilt – als Hilfe, um letztendlich zur bildlosen Erleuchtung zu kommen. Die Edelsteine. Sie sind kristallin, haben also eine von Geometrie bestimmte Oberfläche. Sie sind farbig. Und sie sind durchsichtig, jedenfalls transparent.

Und schon sind wir wieder ganz nah bei Jon Grooms Arbeit. Bei seiner Glasarbeit. Und bei seinen Aquarellarbeiten. Es ist die Eigenheit dieser Aquarell-Technik, dass sie transparent wirkt, durchscheinend, schimmernd, gedeckt, verhalten oder licht. Und dass sie entsteht durch eine Art Metamorphose. Also durch einen Weg der Verwandlung. Vom Malgrund, dem Papier – schon das ist umgewandelte Pflanzenfaser – hängt das Verhalten des Wassers und damit der Farbe ab, und von der Nässe. Genauso auch von der Luft: Ist sie trocken, verhält sich die aufgebracht-



„Der Juwelenbaum“, ein aus Hunderten von Einzelpapieren und Einzelaquarellen zusammengefügtes Werk, schmückt die Stirnwand des großen Vortragssaals

te Wasserfarbe anders als bei feuchter Luft. Ähnliches gilt für die Wärme. Einfach ausgedrückt: Die vier Elemente spielen beim Aquarellieren eine wichtige Rolle – in dem abstrakten, so strengen Arbeiten, wie Jon Groom es praktiziert, ist das eine große Herausforderung: Zu wissen, wie sich die Farbe zur Fläche verhält, und das Flüssige zum Festen. Alles muss rasch entschieden werden, der Augenblick zählt, der



Die Anwesenheit des bayerischen Wissenschaftsministers Thomas Goppel (zusammen mit dem Künstler, mit Dr. Schuller und mit Wilhelm Warning) unterstreicht das Renommee, das Jon Groom besitzt

Kommende Akademieveranstaltungen

November/Dezember 2005

Abendforum

Dienstag, 8. November 2005

Von Macht und Anerkennung, Religion und Gewalt. Die Bakchen des Euripides. Zur Neuinszenierung am Münchner Residenz Theater

Abendveranstaltung

Mittwoch, 2. November 2005

Dr. Angela Merkel MdB, Berlin
Europas Werte in einer globalen Welt

Öffentliche Fachtagung

Donnerstag/Freitag,

3./4. November 2005

Religiöses Amerika – Säkulares Deutschland? Öffentliches Leben und Religion

Tagung

Freitag/Samstag,

11./12. November 2005

Verkannt, missbraucht, notwendig? Wettbewerb. Ein Lebensprinzip auf dem Prüfstand

Tagung

Freitag/Samstag,

18./19. November 2005

Die Bibel lesen – aber wie? Zwischen historisch-kritischer und geistlicher Schriftauslegung

Literatur im Schloss Suresnes

Montag, 21. November 2005

Uwe Timm zu Gast bei Albert von Schirnding

Tagung

Samstag, 26. November 2005

Nachbar Polen

Abendforum

Mittwoch, 30. November 2005

Grüne Gentechnik – Chancen und Risiken

Studientag

Samstag, 3. Dezember 2005

Prof. Dr. Saskia Wendel, Tilburg
Christliche Mystik im Alltag

Junge Akademie

Forum

Dienstag, 15. November 2005

TRAUM Karriere

Abendforum

Donnerstag, 8. Dezember 2005

„Das Leben, das Universum und der ganze Rest“. Prominente und andere Münchner über den Sinn des Lebens

Wenn nicht anders angegeben, finden die Veranstaltungen im Kardinal Wendel Haus in München statt.

gegenwärtige Moment, sonst verdirbt das Blatt.

Auch diese Arbeit ist letztlich eine Aquarellarbeit. Der Juwelenbaum. Ein aus hunderten von Einzelpapieren, von Einzelaquarellen sich gefügt habendes Werk. Man könnte es verstehen als die – christlich gesprochen – Gemeinsamkeit aller Gläubigen. Keiner ist allein, sondern jeder ein Tropfen, der im gemeinsam gebildeten Ozean aufgeht. Jeder ist verschieden, und doch bilden sie eine Einheit. Und es ist ein streng geometrisches Werk, das Licht auszustrahlen, zu senden scheint. Nicht nur aus dieser – sollte ich jetzt sagen – goldenen Lebensader im Zentrum, sondern auch den unterschiedlichen Rotabttönungen, die eingebettet sind in das Grün. Ein Werk voller Ruhe, und doch in der Verschiedenheit der Einzelblätter und deren Dynamik – ein anderes Wort für Kraft übrigens – ein Werk voller Bewegung. Voller Schwingung. Voller Musik. Es ist eine Arbeit, die ahnen lässt, was die Einsiedlerin zum Heiligen Serapion sagte, auf seine Frage, warum sie immer in ihrer Zelle sitze: „Ich sitze hier, weil ich mich auf den Weg gemacht habe. Ich bin auf der Reise.“ □

zur debatte

Themen der Katholischen Akademie in Bayern

Herausgeber, Inhaber und Verleger: Katholische Akademie in Bayern, München
Direktor: Dr. Florian Schuller
Verantwortlicher Redakteur: Gerhard Eberts MSF
Layout: Josef Breuer, Augsburg
Fotos: Akademie
Anschrift von Verlag u. Redaktion: Katholische Akademie in Bayern, Mandlstraße 23, 80802 München
Postanschrift: Postfach 40 10 08, 80710 München,
Telefon 089/381020, Telefax 089/38102103,
E-Mail: info@kath-akademie-bayern.de
Druck: Kastner AG – Das Medienhaus, Schloßhof 2, 85283 Wolnzach.

zur debatte erscheint zweimonatlich. Kostenbeitrag: jährlich € 25,- (freiwillig). Überweisungen auf das Postbankkonto der Katholischen Akademie in Bayern. München 1465 00-804. BLZ 700 100 80. Nachdruck und Vervielfältigungen jeder Art sind nur mit der besonderen Erlaubnis des Herausgebers zulässig.